

Keimzelle für Erfolg und Zwist

LENNINGEN: Historiker Eberhard Sieber blickt auf Geheimgespräch zurück - Grundstein für Baden-Württemberg



Baden-Württembergs Landesgeschichte beginnt für den Historiker Eberhard Sieber mit einem Geheimgespräch in Schlattstall. Foto: Stotz

Die Konferenz der Regierungen von Württemberg-Baden, Baden und Württemberg-Hohenzollern 1948 auf dem Hohenneuffen gab zwar Anstöße für die Gründung Baden-Württembergs. Doch erst ein geheimes Treffen der Ministerpräsidenten Württemberg-Badens und Württemberg-Hohenzollerns, Reinhold Maier und Gebhard Müller, im Jahr 1949 in Schlattstall legte den Grundstein für das Bundesland. Daran erinnerte ein Vortrag des Historikers Eberhard Sieber.

Von Peter Stotz

In der Abgeschiedenheit des kleinen Dorfs Schlattstall, das versteckt in einem Seitental des Lenninger Tals liegt, wurden vor 60 Jahren, am 21. Juni 1949, bei einem geheimen Treffen der Ministerpräsidenten der im Dorfgasthaus Hirsch, Grundsteine für das spätere Bundesland Baden-Württemberg gelegt. Um den „historischen Ort zum historischen Datum“ zu würdigen, hatte der Landrat des Kreises Esslingen, Heinz Eininger, am Sonntag zu einem Vortrag des Dettinger Historikers und Schulbuchautors Eberhard Sieber ins Gasthaus Hirsch geladen.

Große wirtschaftliche Unterschiede

Sieber erinnerte an die politische Situation im Südwesten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, als die Militärregierungen der Besatzungszonen die nördlichen Teile der Länder Württemberg und Baden der amerikanischen, das südliche Baden und Württemberg-Hohenzollern der französischen Zone zuordneten. Die so gebildeten Länder Württemberg-Baden mit der Hauptstadt Stuttgart, Württemberg-Hohenzollern und Baden, die von Tübingen beziehungsweise Freiburg aus regiert wurden, wiesen große wirtschaftliche Unterschiede auf. Während Württemberg-Baden mit starkem ökonomischem Potential aufwartete, waren die beiden südlichen Länder „äußerst strukturschwach und kaum lebensfähig“.

Als Konsequenz betrieb der Ministerpräsident Württemberg-Badens, Reinhold Maier, den Zusammenschluss der drei Länder zu einem wirtschaftlich starken Südweststaat. Die Dreiländerkonferenz im August 1948 auf dem Hohenneuffen, von Maier mit Blick auf die Zonengrenze „geschickt inszeniert“, wie Sieber urteilte, brachte jedoch nicht die erhofften Ergebnisse. Insbesondere Leo Wohleb, Regierungschef Badens, erwies sich als strikter Gegner der Vereinigung.

Gleichwohl blieb Reinhold Maier seiner Linie treu. Im Juni 1949 lud er Gebhard Müller, den Ministerpräsidenten Württemberg-Hohenzollerns, zu einer Wanderung auf der Alb und einem geheimen politischen Treffen im Gasthaus Hirsch ein. Im Gepäck hatte er einen „ausgearbeiteten Entwurf für einen Staatsvertrag“ für ein Bundesland Baden-Württemberg, fand Sieber heraus. „Bei ausgiebigem Essen und Trinken“ seien „alle strittigen Fragen der Staatsgründung abgearbeitet“ worden.

Das Geheimgespräch von Schlattstall legte nicht nur den Grundstein für das Land Baden-Württemberg. In dem Dorf wurde die Keimzelle einer lebenslangen Feindschaft zwischen den Politikern Maier und Müller geboren. Gebhard Müller sei als „entschlossener Vertreter der oberschwäbischen CDU“ überzeugt gewesen, bei der Gründung des Landes 1952 Vorsitzender der Mehrheitsfraktion zu werden und damit das Amt des Ministerpräsidenten zu übernehmen, berichtete Sieber.

„Überraschungscoup“

Reinhold Maier kam ihm jedoch mit der Bildung einer Koalitionsregierung unter Führung seiner Partei, der FDP/DVP, zuvor. „Reinhold Maier hat diesen Überraschungscoup später selbst als Husarenritt bezeichnet und damit begründet, dass ‚das Wunder der Vereinigung‘ vollbracht werden musste“, erzählte Eberhard Sieber.

Zwar trat Maier nach der Bundestagswahl im Jahr 1953, die der CDU die absolute Mehrheit in Baden-Württemberg bescherte, zurück und machte Müller den Weg zum Ministerpräsidentensessel frei. Müllers Groll über den „Handstreich“ Maiers aber blieb. Noch 1977 habe Müller behauptet, Maier habe ihn beim Treffen in Schlattstall eindringlich gebeten, Ministerpräsident zu werden. „Der Stachel bei Müller muss so tief gesessen haben, dass sich Wahrheit und Zorn in den Erinnerungen vermischten.“ So habe sich Müller nicht mehr „an Umstände und gar den Zeitpunkt von Schlattstall“ erinnern wollen und sein Leben lang an der Legende des Wortbruchs gestrickt, letztlich mit Erfolg, wie die jüngste landesgeschichtliche Literatur zeige. Sieber: „In Schlattstall wurde ein wichtiges Kapitel der Anfangsgeschichte einer Erfolgsgeschichte geschrieben, allerdings auch eine Legende platziert.“